

Das deutsche Trauerlied in Ungarn und seine rhetorisch-poetische Tradition

Von Péter Ötvös

Klag vndt traurlied auf den Nahmen
gericht der Hoch vndt Wolgebornen
frauen frauen Eva von Bathian
geborne freyin Poplin von
Lockhowitz Wittib

Eva o Mutter in waß nott hastu gebracht vnß All
In trübsal groß auf in den Tott durch deinen grossen fall
Davon muß ich jetz sagen Vndt Gott im himmel klagen
Meins hertzens traurigkeit

Voll traurens Ist mein hertze Mein Seel ist Jammerß Voll
Daß klag Ich dir mit schmerzen Du weist mein Elendt wol
Mein Gott hilf mir behende Dein heyligen geist mir sende
Der mich in trübsal tröst

Ach Gott wem soll Ichß klagen Alß dir einig Allein
Laß mich doch nicht verzagen Du bist der Helffer mein
Der Menschen trost ist kleine Herr Gott du bists alleine
Der mir auß notten hilfft

Für dir Ich muß aufschütten Mein Hertz o treuwer Gott
Mit heissen threnen bitten Du wolst anhorn mein nott
Wie Ich mein Jammer beklage Den ich hab all mein Tage
Erlitten oft vndt viel

Reich mir nur deine gnade Daß ich daß Creutze mein
Damit Ich bin beladen Laß deinen Willen sein
Der alzeit ist der beste An deinem wort halt veste
Daß mich erquickhen thut

Anfangß Ich thue benennen Die trübsal vndt daß Leydt
Weil Ich muß frey bekennen Waß Ich in Jugendt Zeitt
Bei meinen Eltern gelitten Wie oft ich hab gestritten
In mühe, angst, Jammer vndt nott

Von Gott daß Ich ihen lobe Ist mir daß Creutz so hart
Geleget auf zur probe In meiner Jugendt zart
Dan Gott wolt mich veriren Bei Zeiten woll probiren
Im offen der Trübsal

Verfluchte falsche Zungen Wie oft hab Ich gespürt
Denß doch nicht ist gelungen Obß schon mein ehr gerhürt
Wie wohlß mich haben geubet Mein Seele hoch betrübet
Weil mir vnrecht geschah

O Gott wolst dran gedenckhen Vndt ernstlich rechen daß
Solch böse Zungen krenckhen Ihen messen mit dermaß
Damit sie haben gemessen Auf daß Sie meiner vergessen
Vndt auf sich selber schauen

Nicht muglich lts zu sagen Waß solhe Zunge fift
Wanß fälschlich thut verklagen Vndt ausgeust iheren giff
Bei grossen Potentaten Die hochlich sindt beladen
Mit vielen sorgen schwär

Bin Ich nicht offtmalß kummen In leibß vndt lebenß gfar
Daß mein Seel kaum entrumen Sag Ich gewiß fürwahr
Die Rebellion thunß Iheren Mit mehreren solchs bewähren
Weiß Jederman bewust

Ach wie hab Ich verlohren Die Eltern mein so balt
Von denn Ich bin gebohren In diese schnöde Weltt
Ein weislein bin Ich worden Veracht an allen orten
Mein Gott daß klag Ich dir

Trost mir noch war gegeben An meinen gschwistern zwey
Die noch alhie im leben Mit gschwisterlicher treuw
Mich hertzlich thetten meinen Ich kanß nicht ohne weinen
Vndt seuffzen klagen dir

Hertleidt mich thet vmbfangen Alß Ich vom Bruder allein
Daß Er mit Tott abgangen Nochmalß die Schwester mein
Die traurig pest bekommen Da mir nächst Gott genommen
Der beste trost auf Erdt

In meinem Ehstandt balte Hab Ich mit Hertenleidt
Daß Hauß creutz manigfalte Erfharn zu Jederzeit
Mein Kinder Drey mit schmerzen Hat mir der Tott vom Herten
Gerissen grimmiglich

Ach Gott die Edle gaben Die Liebe Pfläntzelein
Die Wier gezeuget haben In vnserm Ehbett Rein
Sindt balt worden volkommen Weil du sie fast genommen
In dein Ewiges Reich

Nicht lassen kan Ichß weinen Wan Ich mein Töchterlein
Den grosen Sohn vndt kleinen Den Lieben Benonin
Bedenckh wieß sindt genesen Ein kleine Zeitt gewesen
Alhie auf diser Welt

Gott du hast sehr gekranckhet Mein Seele dazumahl
Hast mir voll eingeschenckhet Den becher der trübsal
Weil Ich so balt verlohren Den Gabor auferkhoren
Mein Liebster Benjamin

Ewiger Vatter vndt Herre Du wunderlicher Gott
Wie kanstu mich so sehre Betrübß biß in Tott
Daß du vbr vorige schmerzen Noch gleichwohl mir vom herten
Hinreist den Herren mein

Bei dieser schwären Zeitte Da Wier bedorffen Raht
Hab Ich erfarn solchs Leyde Gleich in der hochsten nott
Mein haupt mein Hertz verlohren In deinem grossen Zohren
Werdt Ich verwundt so hart

O Bathian mein Herr Vatter O Liebster Ehgmahl mein
Wie betrübt ist jetz Eur Mutter Mit iheren Kindern klein
Der Wittib vndt den Waisen Wil Niemandt lieb beweisen
Kein trost nicht theilen mit

Recht kan Ich mit dir sagen David du Gottes man
Vndt Gott dem herren klagen So hoch gefochten an
Daß Ich zu leiden gebohren Weil Ich solch trübsal erfahren
Muß teglich ohne Zahl

Nicht Wunder wer mein hertze Ohn daß so hoch verwundt
Verschmacht für Jamr vndt schmerz Wan Ich betracht jezundt
Die List, gfar vndt vntreuwe Die täglich fast wirdt neuwe
Seidt Ich verwittibt bin

Ein einzigen Sohn daß Nahmenß Klag Ich herr Jesu dier
Vndt Bathianischen Stammenß Ist vberblieben Mier
Diß Zweiglein möcht man brehen fremdt schuld an ihme rehen
Mein Gott ja solchs verhütt

Prüf du mich herr vndt richte In meiner gerechten sach
Waß strittig ist daß schlichte Behütt mich für Vngemach
Mein vnschuld bring an Tage Daß mein feindt gantz verzage
Vndt von mir Lasse ab

O Vatter aller Weisen Du Wittwen Richter gutt
Thue vnß dein Lieb beweisen Nim vns in deine hutt
Du kanst allein behütten Fürß Teuffelß List vndt wutten
Vndt der Welt böse tückh

Preiß ehr vndt Rhum wil geben Dem heyiligen nahmen dein
In meinem gantzen Leben Erhör die bitten mein
Durch deinen geist mich führe Mit deinem Wort Regire
Dieweil Ich leb auf erdt

Laß Mich Christlich vndt Richtig In dieser argen Welt
Bestendig treuw vndt zuchtig Leben wie dirs gefelt
Mein Wittibstandt beklagen Mein Creutz auch willig tragen
Weilß dient zum besten Mir

In deinem schutz erhalte Mich sampt den Waysen Mein
All mein geschefft selpst Walte Laß sie gerathen fein
Daß Ich im frid Regiere Kein feindt daß Landt turbire
Durch dein Engel verhütt

Nachmalß zum Reich der freuden Zu dem himlischen gutt
Da nimmer ist kein Leyden Steht vnser Sinn vndt mutt
Drumb wan eß ist dem Wille Laß vns fein sanfft vndt stille
Seliglich schlaffen ein

Amen

Die Thematik des Todes kann für ein breites Forschungsgebiet verschiedener Wissenschaften gehalten werden. Der Tod erscheint in der Kunst als eine ständige Quelle literarischer und künstlerischer Schöpfungen; die Zeremonien der Begräbnisse, die symbolischen Bedeutungen des Leichenzugs und die schriftlichen Überlieferungen der Beisetzung und Trauer (Grabreden, Orationen, Leichenpredigten, Trauergedichte etc.) stehen schon längere Zeit im Mittelpunkt mancher historischer Forschungen. Einige Aspekte dieses vorzüglichen Quellenmaterials sind daher auch schon erfaßt und teils recht ausführlich untersucht.¹ Vor allem wurde die christliche Leichenpredigt (als wichtige Quelle der Bildungs- und Literaturgeschichte) in den Vordergrund gestellt. Die Trauergedichte jedoch, die diesen Predigten beigegeben waren, sind von der Literaturgeschichte noch nicht gründlich erforscht worden.

Das *Klag- vndt Traurliedt*, das ich diesmal als Beitrag zum Thema Tod darlege, war bis jetzt unbekannt.² Das Lied wurde zum Anlaß des Todes (und vermutlich als Teil der Totenfeier) einer ungarischen *Freyher-rin* verfaßt, laut Titel auf ihren Namen gerichtet. Dieses deutsch geschriebene Lied aus dem 17. Jahr-

hundert ist mindestens in zweierlei Hinsicht bedeutend: einerseits wegen der höfischen Art der Bestattung, die durch den sozialen Stand der Verewigten bestimmt wurde, andererseits aber wegen der rhetorisch-poetischen Tradition des Textes. Im folgenden sollen diese beiden Aspekte beleuchtet werden, nämlich die Person der Verstorbenen mit ihrem Familienkreis (und allgemein die Begräbniszeremonie der ungarischen Hochadeligen), sowie die Gattung und Tradition des Trauerliedes, das zum Gedächtnis an eine adelige Frau verfaßt wurde.

Die Verstorbene und ihre Familie

Eva Poppel von Lobkovitz spielte ein besonders wichtige Rolle in der Familiengeschichte *Batthyany*; ihr ganzes Können hat sie der ungarischen Adelsfamilie als treue Gemahlin und edle Mutter gewidmet. Die Bedeutung dieser Rolle ist von der historischen und literaturhistorischen Forschung in Ungarn schon lange erkannt worden. Sie stammte aus der Ehe eines mährischen Hochadeligen (Ladislaus Poppel von Lobkovitz) und einer väterlicherseits deutschen Gräfin Magdalene von Salm. Die Familie hatte Großgrundbesitz in West- und Nordungarn (bei St. Gotthard, Dobra — heute im Burgenland — und Trencsény — heute in der Slowakei [Trenčín]), nahm rege Kontakte mit benachbarten Adeligen auf, unter anderem mit der zu dieser Zeit bereits wohlbekannten dynamischen Adelsfamilie von Batthyany. Der Sohn des humanistisch gebildeten Magnaten Balthasar Batthyany, Ferenc II., lernte die junge Gräfin um die Jahrhundertwende kennen. Von dieser Zeit wissen wir, daß der junge Herr (ein engerer Freund und Briefpartner des Dichters *Bálint Balassi*) das Wohlwollen und die Gunst des Fräuleins zu erlangen sich eifrig bemühte. Seine anfangs noch ziemlich gebrochen formulierten deutschsprachigen Briefe (Eva konnte damals noch nicht Ungarisch) enthalten die merkwürdige populäre Rezeption einer *höfischen Liebesideologie* und Wendungen der höfischen Lyrik. Seine Gedanken werden meist durch Zitate aus den ungarischen Gedichten Balassis wiedergegeben, und die Briefe, die solchermaßen auch für die ungarische Literaturgeschichte von Bedeutung sind, wurden in einer *Mischsprache* geschrieben.

„Wollt gott das ich künn hin khummen [...] vnd der fraele ihren schuech kissen [...] nur allein das ich mein gueten willen gegen der fraelen erzaigen künnt, vnd das die fraele selbst sehen künn wie ich um die fraele so trawrich bin mert megh sértett szivemnek sok fohászokodási bizonyságim lehetnek etc.; in allen meinen betriebten tagen khan niks anderst gedanckhen allain der fraelen, vnd wolt gott das vor meinem endt noch kint ich so vill gnad um meinen unglück haben, das ich mein guetten willen (welches für dich ghar zu schlecht ist) khint ich der fraelen also erzaigen das sie selbst anderst nit sagen khinnen als das wie mehr ihn ain lied stett kin megerthesse hogy csak őérette tölök mindent jó kedvvel etc.“³

Die Ehe wurde im Sommer 1607 auf der Burg von Dobra (Neuhaus) geschlossen. Die Gräfin war — wie uns die historischen Quellen berichten — friedlich und fromm, obwohl die politischen und damit die religiösen Verhältnisse überaus schwierig waren. Die beiden — Mann und Frau — hielten dem Wiener Hof die Treue, blieben jedoch Protestanten. Im Dreißigjährigen Krieg wurden sie öfters wegen ihrer Loyalität bedroht, die katholische Restauration wollte dagegen ihre religiöse Auffassung ändern. Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor, zwei sind früh gestorben, ein weiteres wurde tot geboren. Drei Mädchen (Magdalena, Elisabeth und Barbara) und ein einziger Sohn (Adam) blieben am Leben. Der *Trostbrief* eines Predigers an die Mutter weist die äußeren und inneren Gründe der Strafe (*Gottes Rute*) deutlich auf:

„Unser lieber frommer Gott nach seinem väterlichen unerforschlichem willen hat geschehen lassen, das E[wre] G[naden] ein thote leibesfrucht zur welt geboren. Ach das sey ja dem lieben barmhertzen vatter im himmel geklaget. Es gehet laider auch der Zeit in der Christenheit so erbärmlich unnd daneben so grausamb unnd erschrecklich zue, das es gleich für ein sonderbares grosses wunder zu halten ist, das ein einzige fromme Muetter noch ein lebendiges kindt zur welt bringen thuct.“

Diese Worte waren durch die protestantische Geschichtsauffassung des 16. Jahrhunderts wesentlich bestimmt und spiegeln die Warnung *Martin Luthers* wider: *Der Streit ist innerlich, und es muß mit der Buße begonnen werden. Auf die Buße muß das Gebet folgen, und zwar ein Beten, das seiner Erhörung gewiß ist: die Anrufung des Erbarmens Gottes*. Würde man in Demut und nach Gottes Gebot kämpfen, dann würden auch „glueck und heil da sein“. Der *Trostbrief* an die traurige Mutter lautet weiter:

„Erstlich können wirs selbst nicht laugnen, unsere sünde so wir laider gethan, hab den liebe Gott zu solcher hausstraffe verursacht, wil der liebe Gott unns die sünde erlaiden, so kan er unns nit allzeit anlachen, sondern er mues es mit einem ernst thuen, das wir merckhen können, Er wolle solch böses leben von unns die lenge nit mehr leiden ... Darnach will unns der liebe Gott durch dise unnd andere kreützpresse das opfer eines andächtigen gebets auszupressen.“⁴

Diese Trostschrift wurde an dieser Stelle aus einem bestimmten Grund so ausführlich zitiert: Ich hatte die Absicht, durch diese Worte die religiöse Überzeugung der Frau von Batthyany und ihrer Angehörigen zu charakterisieren und damit auch ihre Verhaltensweise im Fall von schweren Verlusten zu verstehen. Wie wir gesehen haben und noch sehen werden, steht das andächtige Gebet im Mittelpunkt.

Ferenc II. von Batthyany ist 1625 gestorben und bestattet worden. Die Vorschriften für diese Zeremonie kennen wir nicht, aber die lange Liste der Predigten ist uns erhalten geblieben. Im Laufe der Begräbniszeremonien vom 15. September bis zum 1. November wurden von rund 40 Predigern in drei Sprachen

(Ungarisch, Deutsch, Kroatisch) Tag und Nacht 230 Predigten gehalten bzw. *breviter* expliziert.⁵

Nach dem Tode ihres Ehemannes kümmerte sich die kränkliche Witwe um ihre Töchter und ihren einzigen Sohn Adam. Dazwischen hatte sie noch genügend Energie und Kraft, auf die Erziehung und Schulung der Gebrüder Zrinyi (Miklós und Péter) zu achten. Diese waren ihr lebenslang dankbar für die Versorgung. Mit ihrem Sohn Adam hatte sie aber bald Konflikte und Schwierigkeiten: Adam konvertierte im Spätherbst 1629 *als erster* in der Familie, und die Mutter konnte es ihm nie mehr verzeihen. Der Briefwechsel zeigt in den folgenden zehn Jahren (also bis zum Ableben der frommen Witwe) einen heftigen Zwiespalt im Verhältnis zwischen Mutter und Sohn auf.

Die Traueranzeige zu ihrem Tod wurde mit Weihnachten 1640 datiert, jedoch nicht von ihrem Sohn Adam, sondern von ihrem Schwiegersohn verfaßt. Hier wurde die Bestattung mit straffen Worten *breviter* angekündigt. Der Schwager schreibt an Adam, ihm liege der Stil eines Predigers nicht; *breviter* die Sache richtig zu erläutern, das sei ihm angemessen.

Über die Bestattungszeremonie wissen wir nichts, uns steht keine weitere Quelle zur Verfügung. Vielleicht wurde sie im Sinne der Traueranzeige des Schwiegersohnes bewußt einfach durchgeführt. Die Grabstätte der Witwe ist uns auch nicht mehr bekannt, in Güssing, wo sich die Familiengruft befindet, ist sie jedenfalls nicht zu finden. Vermutlich wurde sie in Dobra (Neuhaus) ohne besondere Pracht beerdigt. Im Spiegel der oben angeführten Aussagen wäre das gar nicht überraschend: Sohn und Mutter hatten kein inniges Verhältnis, die Traueranzeige ist lakonisch formuliert, die Verstorbene wurde nicht bei ihrem Mann in der Familiengruft beigesetzt, und der Mangel an Quellen ist auffallend. Aus kriegshistorischen Nachrichten wissen wir aber, daß Adam eben zu dieser Zeit, also Weihnachten 1640, Kriegsvolk ausrüstete. Es ging das Gerücht, er benötige diese Truppen für die Bestattungszeremonie seiner Mutter, aber in Wirklichkeit hatte er ganz andere Absichten und führte einen Feldzug gegen die türkischen Festungen am Plattensee (Balaton). Mit diesem unerwarteten Angriff konnte er bedeutende Erfolge erzielen.

Wir müssen also die Hypothese einer einfachen Beerdigung aufstellen. Das Vermeiden von Pracht und Ritualen kommt in den oberen sozialen Schichten selten vor, ist aber trotzdem nicht unbekannt. In den Testamenten wurde die Familie oft zur Bescheidenheit gemahnt und vor unnützer Pracht gewarnt. „Der Name Gottes darf von den übertriebenen und weitschweifigen Laudationen der Prediger bzw. von

den Gedichten und Deklamationen der Studenten nicht entheiligt werden.⁶ Die Bescheidenheit sollte deshalb der Religiosität und nicht dem Geiz zugeschrieben werden. Als Gegenbeispiel wurde aber öfters (auch in den Testamenten) *Jakobs Bestattung* zitiert: „Also zog Joseph hinauf, seinen Vater zu begraben. Und es zogen mit ihm alle Knechte Pharaos, die Ältesten seines Hauses und alle Ältesten des Landes Ägypten etc... und es war ein großes Heer.“ (1 Mose 50, 7-9) An dieser Stelle muß noch die allgemein bekannte Feststellung wiederholt werden: Trotz aller Ähnlichkeiten der Zeremonien von katholischen und protestantischen Bestattungen sind bedeutende Unterschiede wahrzunehmen. Unter diesen sind für unsere Zwecke die ausschließlich biblische Sicht und die Andacht der Protestanten hervorzuheben. Die Disposition der *predicatio funebris* der Protestanten weist die rhetorische Funktion der Predigtliteratur auf: *Text* — *Kontext* — *divisio* (d. h. Einteilung eines Behandlungs-Ganzen in *loci*, dient der Koordinierung des Textes mit den *probationes*) — *narratio partita* (Argumentation) — *conclusio* (kann belehrend, tadelnd, lobend oder tröstend sein) — *genealogia* und schließlich die Abschiedsrede als *peroratio*. Auf die Typologie der Trauerreden (*orationes*), -predigten und -lieder soll hier verzichtet werden. Diesmal möchte ich mich allein mit den Traditionen und mit der Verbreitung der *Klag-* und *Trauerlieder* kurz beschäftigen.

Das geistliche Lied, auf den Namen der Verstorbenen gerichtet

Zum Gedächtnis der verewigten Frau von Batthyany wurden ohne Zweifel einige Predigten gehalten. Diese kennen wir leider nicht. Vor kurzem tauchte aber ein handschriftliches Lied aus dem Familienarchiv Batthyany auf, das ein wichtiger Teil der Zeremonie gewesen zu sein scheint. Solche Lieder wurden nämlich in die protestantische Zeremonie einbezogen und hatten den Zweck, mit bewußt rhetorischer Affekterregung die Hinterbliebenen zu bewegen (*movere*). Dies war (auf inhaltlicher Ebene) durch die klagevolle Erzählung der traurigen Lebensgeschichte der Verstorbenen am leichtesten zu erreichen. Um die Gemüter zu gewinnen und zu erschüttern, wurden jedoch auch die *elocutio* (der sprachliche Ausdruck) und die Metrik sorgfältig ausgearbeitet.

Am Anfang des 17. Jahrhunderts standen die rhetorisch-poetische Klassifikation der *Gelegenheitsdichtung* und damit die der *Klag-* und *Trauerlieder* bereits fest. Diese Klassifikation griff auf die bewährten Trostgründe der Rhetorik zurück und suchte den Beitrag der biblischen *consolatio*. Wie die *laudes*, *gratulationes*, *gratiarum actiones* gehört auch die *Klage der epideiktischen Rede*, d. h. dem *genus demonstrativum* an.

Die *Klage* umfaßt die folgenden Gattungen: *apobaterium* (Abschied der Reisenden), *elegia*, *threnus*, *epicedium* (*Trauer-*, *Grab-* und *Trostgedicht*) und *epitaphium* (*Grabschrift*). In einer im Sinne der Rhetorik verfaßten Poetik ungarischer Provenienz werden die literarischen Gattungen gemäß den verschiedenen Menschenaltern behandelt.⁷ Die *Trauer* erscheint im 5. Kapitel, wo das Greisenalter unter dem Titel *Mors*, *Funera*, *Epitaphia* dargestellt wird (Pars I. Synopsis; Pars II. Infantia et Pueritia; Pars III. Adolescentia et Juventus; Pars IV. Virilis Aetas et Senectus und Pars V. *Mors*, *Funera*, *Epitaphia*). Hier soll über den Tod und über die Kürze des Lebens nachgedacht werden. Der Leitgedanke wird Salomo entnommen: *Es ist alles ganz eitel, selbst die Weisheit dieser Welt*. Die sprachliche Formulierung soll der Sache immer angemessen sein: „Caeterum in Epicediis maxime dominantur amoris, doloris, commiserationis etc. Figura exclamationis, epiphonematum, Apostrophe, et quae faciunt ad moerorem. In Poemate fit propositio iuxta animi dolentis impulsu, quod cantabitur mors viri illustris et dolor communis producet.“ Die Personifikation wird besonders empfohlen: im Lied sollte der Verstorbene selbst zum Publikum sprechen.⁸

In der ersten deutschen Poetik von Martin Opitz sind schon Anweisungen zur Gelegenheitslyrik zu finden.⁹ „Sylven oder Wälder sind nicht allein nur solche carmina / die auß geschwinder anregung vnnnd hitze ohne arbeit von der hand weg gemacht werden [...]: sondern / wie jhr name selber anzeigt / der vom gleichniß eines Waldes / in dem vieler art vnd sorten Bäume zue finden sindt / genommen ist / sie begreifen auch allerley geistliche vnnnd weltliche getichte / als da sind Hochzeit- vnd Geburtlieder / Glückwünschungen nach außgestandener kranckheit / item auff reisen / oder auff die zuerückkunft von denselben / vnd dergleichen,“ also auch die *Trauer*.¹⁰ Im VII. Kapitel seines Buches legt er ein Muster für Trauergedichte mit einer sehr kombinatorischen Metrik vor.¹¹

Durch die *Imitatio* der vornehmsten Dichter kann gelernt werden, „wie man auff Poetische art ein getichte verfertigen / die Sachen erfinden (*inventio*) / einordnen (*dispositio*) und stattlich ausarbeiten (*elocutio*)“ solle. Für das evangelische Schrifttum populärer Art ist Luthers Schreibweise bald zum Vorbild geworden. Er sei „der Meister Teutscher Wohlredenheit und beweglicher Zier“, und der erste, „welcher sich einer recht reinen Schreib-Art bedienet“, und sei weiter „der Teutschen Sprache sonderlich kündig und mächtig gewesen.“¹² Seine Lieder waren weit verbreitet und boten die Norm, die Metrik und das Exempel. Luthers Liedschaffen gehört der Gattung des *geistlichen Liedes* an, der größte Teil seiner Lieder

war für den Hausgebrauch, für die individuelle Erbauung und nicht für den Gemeindegesang bestimmt. Er versuchte — wie allgemein bekannt —, die Seelsorge mit einem *Liederschatz* auszustatten. Am Anfang des 17. Jahrhunderts klagte ein Jesuit bezeichnenderweise darüber, daß *Luthers Lieder mehr Seelen zu Fall gebracht hätten als seine Schriften und Reden*. Luther besaß die ältere geistliche und weltliche Liedertradition, sein Stil folgt (wie die Erbauungsliteratur im allgemeinen) dem einfachen *genus humile* und ist auf Verständlichkeit und Affekterregung ausgerichtet. Das oberste Prinzip bleibt immer die Persuasion und die Wirksamkeit.

Damit ist vielleicht auch schon alles über das *Klag- und traurlied* des unbekannten Verfassers gesagt. Ich hatte nämlich die Absicht, zu diesem Lied Beiträge aus literaturhistorischer Sicht zu liefern. Die poetisch-rhetorische Form des Gedichts weist auf die gute Kenntnis der affekterregenden Funktion der Trauerschriften hin und bestätigt insgesamt die ungarländische Rezeption der *Luther-Lieder*. Die Metrik kommt in der deutschen Kunstpoesie des 16. und 17. Jahrhunderts gar nicht selten vor, in Varianten (wie das Philipp Wackernagel in seiner großen Sammlung *des deutschen Kirchenlieds* eminent aufweist) war es massenhaft verbreitet.¹³ Diese Verbreitung halte ich aus der Sicht der *schemagleichen Lyrik* für bemerkenswert. Diese metrische Form wurde — bereits nicht ohne Tradition — von Luther aufgenommen und gefestigt. Von seinen 36 Liedern sind sechs in *diesem thon*, d. h. in dieser metrischen Form, verfaßt, unter ihnen auch die weitverbreitete Paraphrase des 130. Psalms (*De profundis clamavi ad te Domine, Aus tieffer not schrey ich zu dir etc.*). Laut Luther-Forschung sind in diesen 36 Liedern 473 direkte oder indirekte Zitate aus der Bibel nachzuweisen.¹⁴ Das Trauerlied deutscher Sprache und Provenienz an die Frau von Batthyany weist eine nicht geringe *inventio* in der Paraphrase der biblischen *loci* auf, Textparallelen mit den Psalmen können leicht aufgezeigt werden. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß der unbekannte Dichter, der die Erwartungen und Werte des Publikums genau kannte, seinen Text aus verschiedenen Gedichten kompilierte. Selbst Luther stellte fest, ein guter Dichter sei *copiosus et elegans*, in diesem Sinn schließt das Prinzip *copiosus* die Imitation anderer, also das Streben nach poetischem Reichtum, nicht aus. Es handelt sich also um mehrere Mustergedichte, von denen an dieser Stelle ein einziges als Beweis der eleganten Kompilation zitiert wird:

Ich muss jetzt allzeit trauren
ich kann nit fröhlich sein.
Mein Herz hat sich verkehret
in Leid und grosse Pein

Das klag ich meinem liben Gott
er kann mir gar wol helfen¹⁵
in meiner Angst und Noth.

Zum Schluß: Das Trauerlied für die Frau von Batthyany beweist eine gute Kenntnis der Poetik eines zum Gedächtnis der Verstorbenen vorgetragenen Gelegenheitsgedichtes und stellt sowohl in Form und Inhalt die *Rezeption der Luther-Lieder* dar. Deshalb bin ich der Meinung, daß das Lied auch aus der Sicht der ungarischen Literaturgeschichte von Bedeutung ist.

Anmerkungen

- 1 Vgl. z. B. die Ergebnisse und Veröffentlichungen der Forschungsstelle für Personalschriften der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz; die umfassende Studiensammlung von Paul Richard Blum (Hrsg.): *Studien zur Thematik des Todes im 16. Jahrhundert* (=Wolfenbütteler Forschungen 22); die Quellenausgabe und Studie von Béla Radvanszky in 3 Bänden: *Magyar családélet és háztartás a XVI. és XVII. században* (Budapest 1879 und 1895); *Magyar nyelvű halotti beszédek a XVII. századból* (Budapest 1988); Péter Szabó: *A végtisztesség* (Budapest 1989) und weitere Studien.
- 2 Fundort: Magyar Országos Levéltár (Ungarisches Staatsarchiv) P 1320. 1.
- 3 Vgl. Sándor Eckhardt: A körmendi Balassi- emlékek, in: *Egyetemes Philologiai Közlöny* (1943) 26-48, und weitere Dokumente aus dem Familienarchiv Batthyany.
- 4 Brief von Elias Ursinus (Prediger in Hernals) an die Frau von Batthyany, datiert 10. Mai 1620 aus Wien. A körmendi Batthyany-levéltár reformációra vonatkozó oklevelei I. 1527-1625 (=Adattár XVI-XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez 29/1, Szeged 1990) 238-241, Nr. 264. Die Worte Luthers wurden aus der Schrift *Vom Kriege wider die Türcken* (1529) zitiert.
- 5 A körmendi Batthyany-levéltár (wie Anm. 4) 322-329, Nr. 357.
- 6 Magyar nyelvű halotti beszédek a XVII. századból (wie Anm. 1) Vorwort 10-12.
- 7 Vita poetica per omnes aetatum gradus deducta sive Poesis tota vitalis docens, canens et ludens ... per Patrem Lucam a S. Edmundo (Lucas Moesch) Tyrnaviae Anno 1693.
- 8 Ebenda 283.
- 9 Martin Opitz: *Buch von der Deutschen Poeterey* (1624), hrsg. von Cornelius Sommer. (= Universal-Bibliothek Nr. 8397/98, Stuttgart 1974).
- 10 Ebenda 30.
- 11 Trauerlied vber das absterben Herren Adams von Bibran, ebenda 64-66.
- 12 Vgl. dazu Joachim Dyck: *Ticht-Kunst*. 3., erg. Aufl. (Rhetorik-Forschungen 2, Tübingen 1991) und Hans-Georg Kemper: *Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit*. Bd.1: Epochen und Gattungsprobleme. Reformationszeit (Tübingen 1987).
- 13 Philipp Wackernagel: *Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts*. 5 Bde. (Leipzig 1864-1877).
- 14 Vgl. Martin Luther: *Die deutschen geistlichen Lieder*, hrsg. von Gerhard Hahn (Tübingen 1967) und Martin Luther: *Sämtliche deutsche geistliche Lieder*, hrsg. von Friedrich Klippen (Halle 1912).
- 15 Friedrich Hommel (Hrsg.): *Supplement zu Philipp Wackernagel: Das deutsche Kirchenlied* (wie Anm. 13). *Geistliche Volkslieder aus alter und neuerer Zeit mit ihren Singweisen* (Leipzig 1864) 245, Nr. 232.